Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 131 (1986)
Heft: 12

Anhang: Die Welt, in der wir leben
Autor: Hirsch-Cahannes, Monique / Tecklenburg, Ueli

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

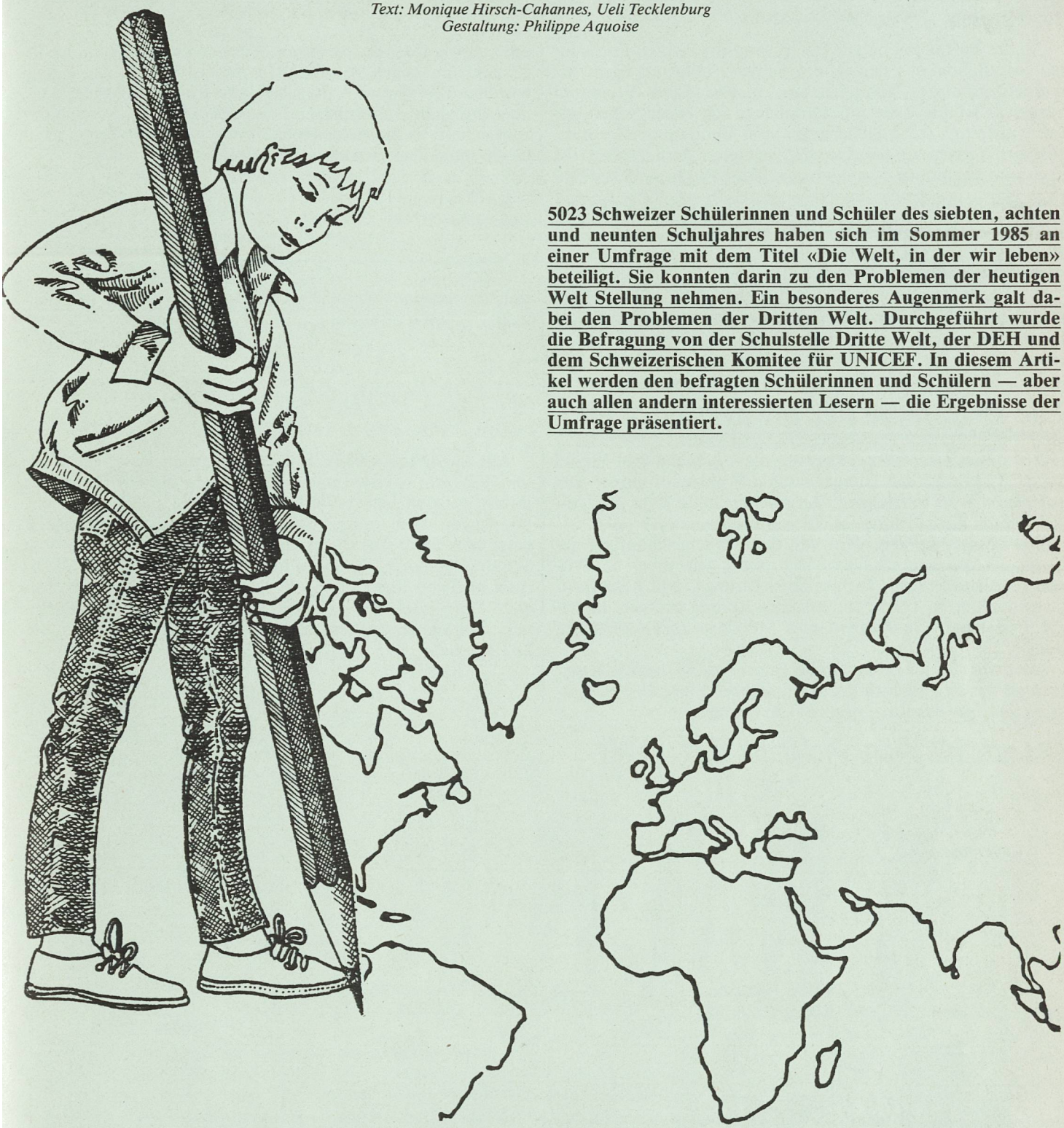
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Welt, in der wir leben

Text: Monique Hirsch-Cahannes, Ueli Tecklenburg
Gestaltung: Philippe Aquoise



5023 Schweizer Schülerinnen und Schüler des siebten, achten und neunten Schuljahres haben sich im Sommer 1985 an einer Umfrage mit dem Titel «Die Welt, in der wir leben» beteiligt. Sie konnten darin zu den Problemen der heutigen Welt Stellung nehmen. Ein besonderes Augenmerk galt dabei den Problemen der Dritten Welt. Durchgeführt wurde die Befragung von der Schulstelle Dritte Welt, der DEH und dem Schweizerischen Komitee für UNICEF. In diesem Artikel werden den befragten Schülerinnen und Schülern — aber auch allen andern interessierten Lesern — die Ergebnisse der Umfrage präsentiert.

Die SchülerInnen hatten die Möglichkeit, am Schluss des Fragebogens persönliche Bemerkungen und Kritik anzubringen. Ein grosser Teil machte davon Gebrauch. Viele äusserten sich sehr positiv über die Umfrage: «Ich finde es gut, dass auch wir einmal um unsere Meinung gebeten werden . . .» Andere hingegen waren skeptischer: «Ihr hättet das, was die Umfrage gekostet hat, besser gleich in die Dritte Welt geschickt», lautete einer der häufigsten Vorwürfe.

Was ist zu diesem Einwand zu sagen? Im Vergleich zu anderen Umfragen war diese sehr billig. Der finanzielle Aspekt steht indes nicht im Vordergrund: viel wichtiger ist die Frage nach der Bedeutung der Thematik.

Zahlreiche Schweizerinnen und Schweizer stehen den Problemen der Dritten Welt gleichgültig gegenüber. Eines der Ziele der Umfrage war deshalb herauszufinden, auf welche Weise eine offene und solidarische Haltung gegenüber der Welt — vor allem bei den Jugendlichen als den künftigen Verantwortlichen — gefördert werden könnte; dies sowohl in der Schule und in der Familie als auch mit Hilfe der Medien. Eine solche offene und solidarische Haltung nützt der Bevölkerung der Dritten Welt auf lange Sicht gewiss mehr als eine einmalige finanzielle Hilfe in der Höhe der Umfrage-Kosten.

Noch ein Wort zum «Internationalen Jahr der Jugend» und seinem Motto «Mitbeteiligung, Entwicklung, Frieden»: Die Untersuchung stellt einen bescheidenen Beitrag zu diesem Jahr dar. Gewiss hat sie die Situation der Jugendlichen nicht auf einen Schlag verbessert. Und dennoch: Dank der Umfrage kamen sie wenigstens einmal zu Wort; sie konnten ihre Meinung äussern zu Themen, die meistens den Erwachsenen vorbehalten sind.

261 Klassen

An der Befragung haben 261 Klassen des siebten bis neunten Schuljahres aus der ganzen Schweiz teilgenommen. Sie wurden in einem komplizierten, mehrstufigen Verfahren ausgewählt (eine Liste mit sämtlichen Schweizer Schulklassen wurde uns freundlicherweise vom Bundesamt für Statistik zur Verfügung gestellt). Wir achteten darauf, dass die drei Sprachregionen (die deutsche, französische und italienische) sowie die verschiedenen Schulstufen entsprechend ihrer zahlenmässigen Verteilung in die Auswahl aufgenommen wurden. Die Auswahl der einzelnen Klassen beruhte dann aber auf dem Zufallsprinzip. Da den Schülern Anonymität zugesichert wurde, können die einzelnen Antworten nicht bestimmten Personen zugeordnet werden.

Einige Ergebnisse

Wir wollten zunächst wissen, welches Bild, welche Vorstellungen sich die Jugendlichen in der Schweiz von der heutigen Welt machen. Von vierzehn aufgeführten Problemen mussten sie jene drei wählen, die sie für die wichtigsten hielten.

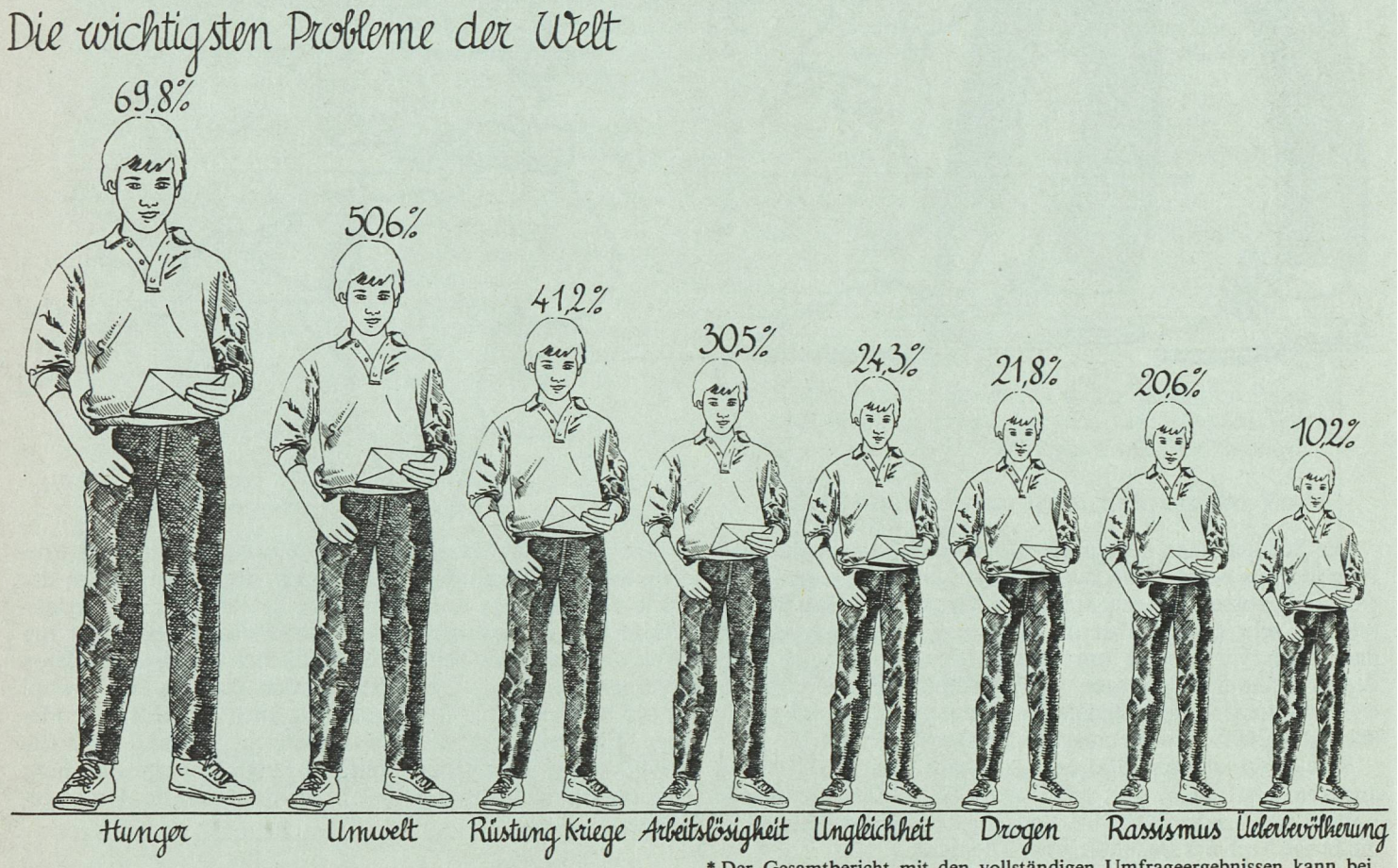
Die Probleme der modernen Welt

Aus dieser Graphik geht hervor, dass beinahe drei Viertel der SchülerInnen den Hunger als das Problem Nummer eins auf dieser Welt bezeichnen. An zweiter Stelle folgt die Umwelt-, dann die Rüstungs- und Kriegsproblematik.

Das Hungerproblem wird von den Mädchen häufiger genannt als von den Knaben (74 Prozent gegenüber 65 Prozent), während diese häufiger das Rüstungs- und Kriegsproblem aufführen. Dieser Unterschied könnte auf die ungleiche Erziehung von Knaben und Mädchen zurückzuführen sein.

Auch für die jüngeren SchülerInnen (bis 14 Jahre) ist der Hunger das dringlichste Problem, während ihre älteren Kollegen häufiger das Rüstungsproblem nennen.

Aus dieser unterschiedlichen Gewichtung lässt sich ableiten, dass die Schülerinnen und Schüler die Probleme aus ihrem persönlichen Erfahrungsbereich auf die Weltebene übertragen. Dies kommt beim Problem der Arbeitslosigkeit ganz klar zum Ausdruck: Sie wird besonders häufig von Schülern genannt, die einen «niedrigeren» Schultypus besuchen und von ihren Familienverhältnissen her eher mit solchen Schwierigkeiten in Berührung kommen als SchülerInnen aus bessergestellten Familien (38 Prozent gegenüber 28 Prozent). *



* Der Gesamtbericht mit den vollständigen Umfrageergebnissen kann bei der folgenden Adresse bestellt werden: Schweizerisches Komitee für UNICEF, Werdstrasse 36, 8004 Zürich

Zwischen den einzelnen Sprachregionen sind erhebliche Unterschiede festzustellen. Die in der deutschsprachigen Schweiz vorherrschende Dreierkombination Hunger/Umwelt/Rüstung — die drei Problemkreise sind nach ihrem Stellenwert geordnet — lautet in der französischen Schweiz Hunger/Rüstung/Rassismus und in der italienischen Schweiz Hunger/Drogen/Rüstung.

Die regionalen Unterschiede in der Gewichtung der Umweltproblematik sind beträchtlich. Für die SchülerInnen aus der Deutschschweiz sind die ökologischen Probleme sehr dringlich. Die französischsprachigen SchülerInnen sind eher besorgt über Fremdenfeindlichkeit und Rassismus, während für die Tessiner das Drogenproblem stärker im Vordergrund steht.

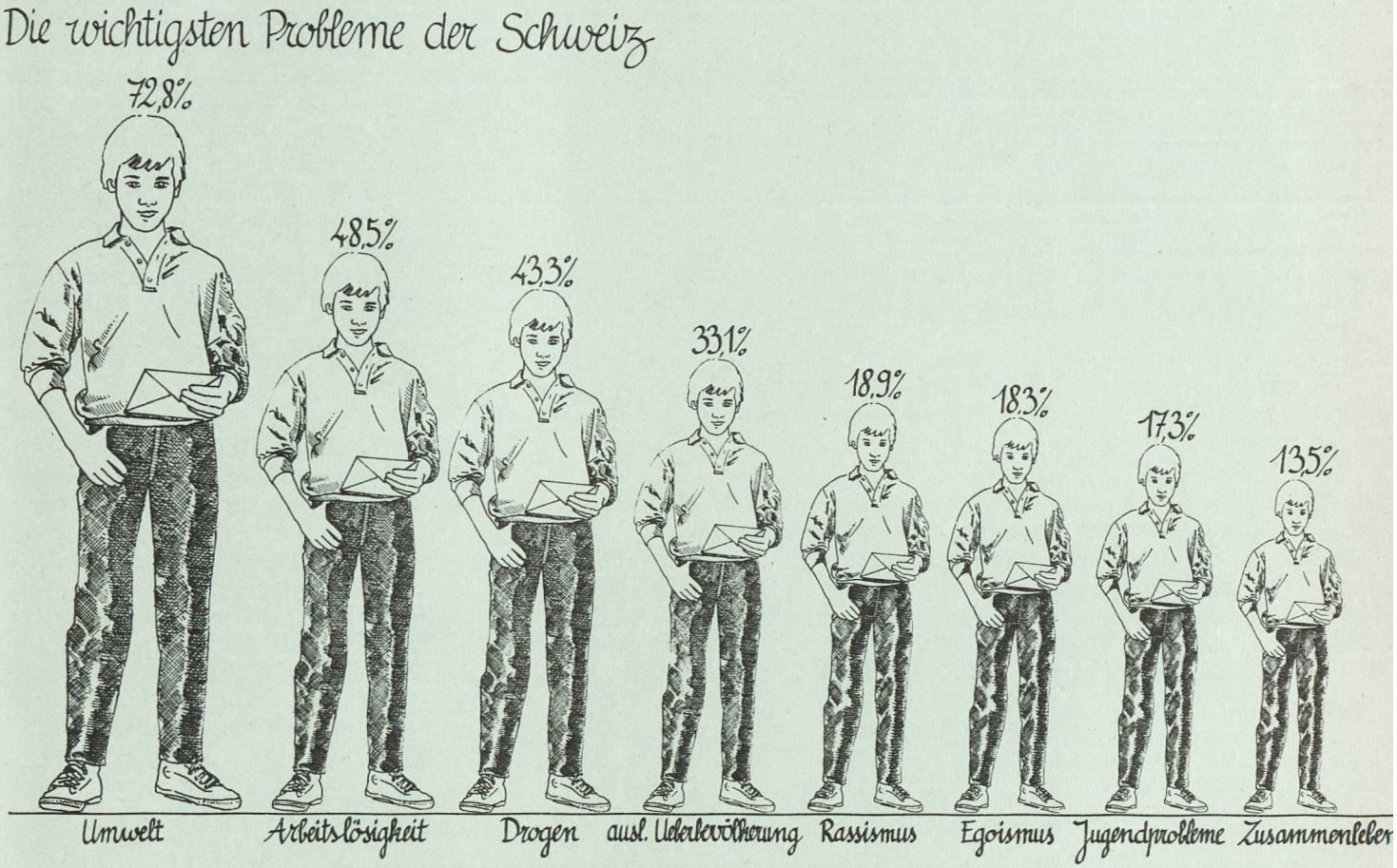
Die Probleme der Schweiz

Während die von den Schülern genannten Hauptprobleme auf Weltebene ganz unmittelbar das Überleben betreffen (zum Beispiel der Hunger), beziehen sich die spezifisch für die Schweiz aufgeführten Probleme eher auf die Lebensqualität (Umwelt, Arbeitslosigkeit, Drogen).

Die Mädchen messen den Drogenproblemen grössere Bedeutung bei als die Knaben (unter den Konsumenten von Drogen sind sie jedoch viel weniger stark vertreten). Dagegen ist für sie das Überfremdungsproblem weniger schwerwiegend.

Die jüngeren unter den befragten Schülern fühlen sich von den Problemen Umweltbelastung, Arbeitslosigkeit und Drogen stärker betroffen als ihre älteren Kolleginnen und Kollegen. Für diese wiegen die Ausländerprobleme schwerer; sie nennen auch häufiger den Rassismus und den Egoismus.

Somit scheinen die jüngeren SchülerInnen gegenüber den allgemeinen gesellschaftlichen Problemen offener zu sein als die älteren, welche die persönlichen Probleme als wichtiger einstufen.



Auch in bezug auf die spezifisch schweizerischen Probleme gibt es regionale Unterschiede. Für die französischsprachigen SchülerInnen steht das Problem der «Überfremdung» an dritter Stelle der Prioritätenliste. Zweifellos ist die Ausländerfrage in der französischen Schweiz ein brennenderes Problem als in den anderen Sprachregionen; dies wird durch die Ergebnisse der jüngsten Wahlen in den Kantonen Genf und Waadt bestätigt.

Auch die Schülerinnen und Schüler der italienischen Schweiz setzen andere Akzente als ihre Altersgenossen in der übrigen Schweiz. Für sie steht die Arbeitslosigkeit im Vordergrund, gefolgt vom Drogenproblem und der Umweltproblematik.

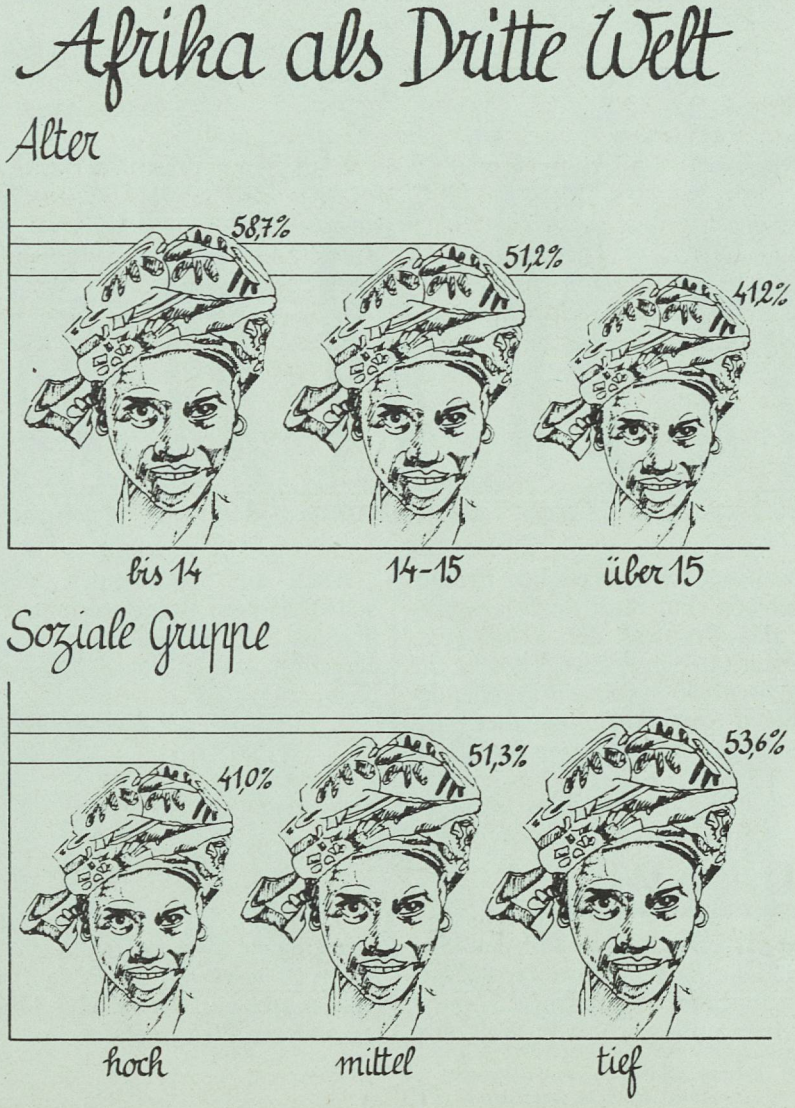
Was ist das, die Dritte Welt?

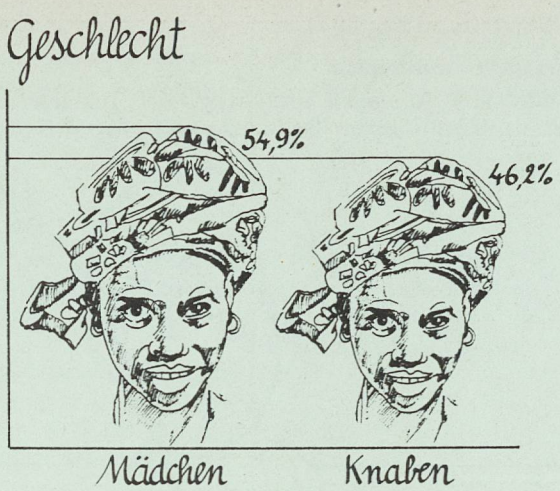
«Das arme, ausgehungerte Afrika»: dies ist, sehr pauschal ausgedrückt, das Bild, das sich die jungen Schweizer SchülerInnen von der Dritten Welt machen. Die Befragten waren aufgefordert worden, auf einer unbeschrifteten Weltkarte jene Gebiete zu schraffieren, die ihrer Ansicht nach zur Dritten Welt gehören. Eine Mehrheit der SchülerInnen (51%) bezeichnete nur Afrika oder Afrika zusammen mit vereinzelten anderen Weltgegenden.

Eine kleine Minderheit — rund sechs Prozent aller Schüler — hat keine Ahnung, wo sich die Dritte Welt befindet.

Namentlich die Mädchen, die jüngeren SchülerInnen sowie die aus bescheidenen Verhältnissen stammenden SchülerInnen setzen die Dritte Welt mit Afrika gleich. Demgegenüber haben vor allem Knaben, ältere SchülerInnen und solche, die einen «höheren» Schultypus besuchen, eine wirklichkeitsnahe Sicht (sie schraffieren die drei Kontinente Asien, Afrika und Lateinamerika). Die Welschschweizer und vor allem die Tessiner SchülerInnen haben genauere Vorstellungen von der Lage der Dritt-Welt-Länder als ihre Deutschschweizer Altersgenossen.

Alter und Schultypus spielen hier eine recht grosse Rolle, geht es doch weitgehend um Kenntnisse, die erst in höheren





Schulstufen vermittelt werden. Bemerkenswert ist der Unterschied zwischen den Geschlechtern: Mädchen scheinen sich über die Ausdehnung der Dritten Welt weniger im klaren zu sein als Knaben. Bereits in diesem Alter haben Knaben offenbar diesbezüglich bessere Kenntnisse als Mädchen.

Im weitern mussten die SchülerInnen aus 20 Schlüsselwörtern jene vier auswählen, die ihrer Meinung nach die Dritte Welt am besten charakterisieren. Eine grosse Mehrheit entschied sich für Hunger, Armut, Krankheit und Dürre (an fünfter Stelle stand die Übervölkerung).

Die jungen Schweizerinnen und Schweizer haben also ein sehr negatives Bild von der Dritten Welt. Die Ursachen für die missliche Lage in diesen Ländern liegen für sie in erster Linie in den äusseren Bedingungen (Klima, Naturkatastrophen usw.). Nur wenige führen diese Situation auf angebliche negative Eigenschaften der betreffenden Bevölkerung (wie «Unsauberkeit», «Unwissenheit» usw.) zurück.

Ferner wurden die SchülerInnen gefragt, an welche jüngsten Ereignisse in der Dritten Welt sie sich erinnerten. Mehr als ein Viertel (27%) der Befragten konnte sich an überhaupt kein Ereignis erinnern. Auch hier sind die regionalen Unterschiede beträchtlich: 24 Prozent der Deutschschweizer, 33 Prozent der Welschschweizer und 34 Prozent der Tessiner konnten kein Vorkommnis nennen.

51 Prozent der SchülerInnen erwähnen Hungerkatastrophen als jüngstes Ereignis (entweder ganz allgemein oder spezifisch in der Sahelzone oder in Äthiopien). Die anderen genannten Vorkommnisse treten neben dem Hunger weitgehend in den Hintergrund: 14 Prozent nennen industrielle Katastrophen (das Giftgasunglück in Bhopal, den Raffineriebrand in Mexico) und Naturkatastrophen wie die Springflut in Bangladesh. 10 Prozent der Befragten schliesslich erwähnen Kriege, namentlich jenen zwischen Iran und Irak.

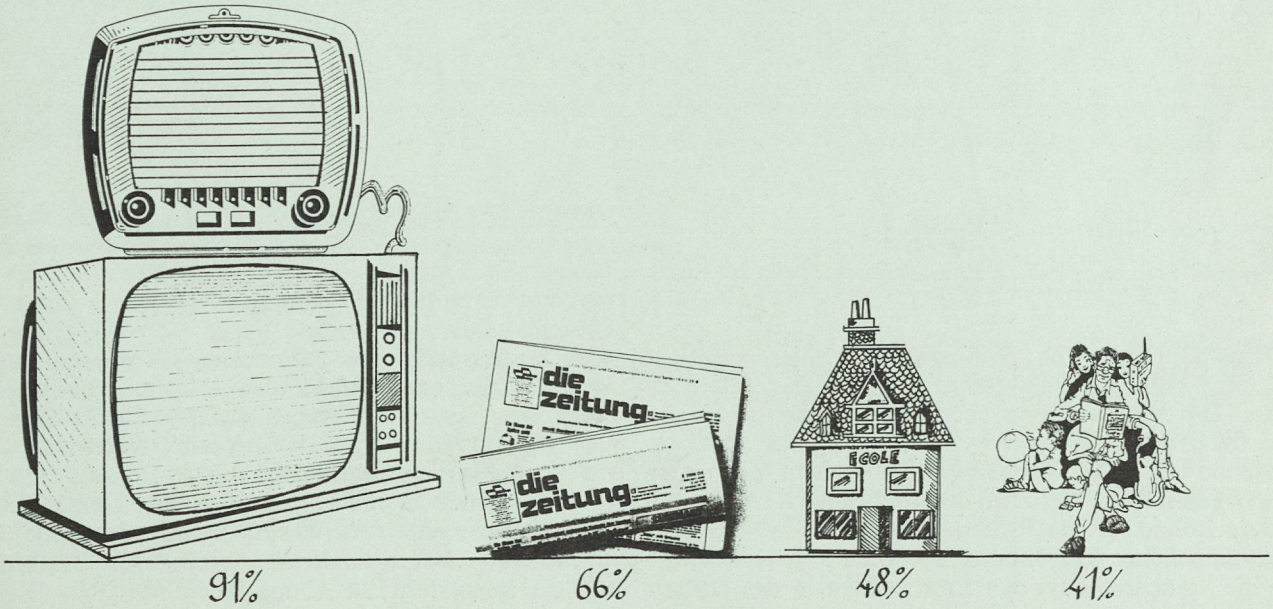
Die Informationsquellen

Woher stammen die Kenntnisse der SchülerInnen über die Dritte Welt?

Die französisch- und italienischsprachigen SchülerInnen verfügen eher über schulische Kenntnisse. Die deutschsprachigen SchülerInnen besitzen eher «informelle» Kenntnisse, das heisst solche, die aus ausserschulischen Informationsquellen stammen (Fernsehen, Radio, Zeitungen, Gespräche in der Familie usw.).

Welche Bedeutung haben die verschiedenen Informationsquellen für die Schweizer SchülerInnen?

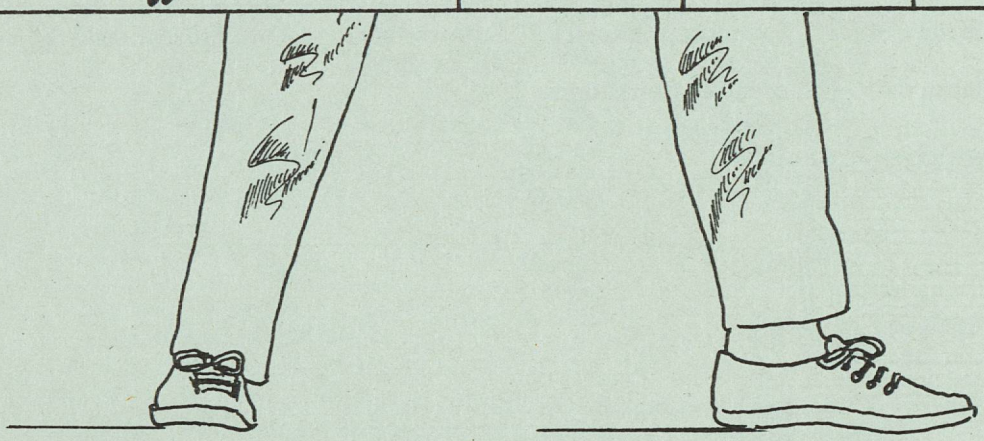
Erwartungsgemäss spielen die Massenmedien eine herausragende Rolle. Für 91 Prozent der befragten Jugendlichen sind Fernsehen und Radio weitaus die wichtigsten Informationsquellen, gefolgt von den Printmedien mit 66 Prozent. Die Schule kommt erst an dritter Stelle (48%), und schliesslich erwähnen noch 41 Prozent der Schüler das Gespräch in der Familie.



Meinungen über die Dritte Welt

Wir legten den Schülern eine Reihe von Aussagen und Vorschlägen vor, die man im Zusammenhang mit der Dritten Welt oft hört. Jede Aussage betraf einen bestimmten Aspekt unserer Beziehungen zur Dritten Welt.

Meinung (einverstanden)	Deutsche Schweiz	Französische Schweiz	Italienische Schweiz
Die Schweiz und die Schweizer sollten alles Mögliche unternehmen, um die Menschen in der Dritten Welt zu helfen.	73,4%	75,5%	82,3%
Man sollte die Produzenten in der Dritten Welt besser bezahlen auch wenn das eine Erhöhung der Preise bei uns mit sich bringen würde.	32,5%	30,9%	32,6%
Viele Leute in der Dritten Welt sind nicht sehr intelligent. Deshalb werden sie es niemals alleine schaffen.	18,4%	13,6%	17,6%



— Hilfe an die Dritte Welt: Drei von vier Schülern sprechen sich für eine Hilfe der Schweiz an die Länder der Dritten Welt aus. Die Mädchen sind eher bereit zu helfen als die Knaben (80 Prozent gegenüber 68 Prozent), die jüngeren SchülerInnen eher als die älteren (76 Prozent der unter 14jährigen gegenüber 71 Prozent der über 15jährigen).

— Bessere Löhne für die Produzenten: Hier sind die Verhältnisse umgekehrt: Die Knaben sprechen sich eher dafür aus als die Mädchen, dass den Produzenten in der Dritten Welt bessere Löhne bezahlt werden (34 Prozent gegenüber 30 Prozent). Jene SchülerInnen, die einen höheren Schultypus besuchen und die angeben, dass die Religion für sie eine gewisse Rolle spielt, befürworten diesen Vorschlag in stärkerem Mass als die übrigen.

— Intelligent oder nicht? Lediglich eine kleine Minderheit (17%) beantwortet diese Frage negativ (sie wurde übrigens in der Untersuchung indirekt gestellt). Die Knaben haben hier eine negativere Einstellung als die Mädchen (21 Prozent

gegenüber 14 Prozent). Bei den französischsprachigen Schülern sind 63 Prozent der Meinung, die Bewohner der Dritten Welt seien intelligent (gesamtschweizerischer Durchschnitt: 53 Prozent). Am positivsten äussern sich die älteren Westschweizer Jugendlichen (67 Prozent der über 15jährigen gegenüber 57 Prozent bei den jüngeren).

Ausländer in der Schweiz

Offen und solidarisch sein heisst nicht nur, gegenüber den entfernten Völkern und Ländern eine positive Haltung einzunehmen. Es bedeutet ebenso, dass man den anderen, den Fremden akzeptieren kann.

Wir haben versucht, das Ausmass der Fremdenfeindlichkeit beziehungsweise Fremdenfreundlichkeit zu erfassen, indem wir den Schülern und Schülerinnen drei Situationen vorlegten, denen sie in ihrem Leben gegenüberstehen könnten:

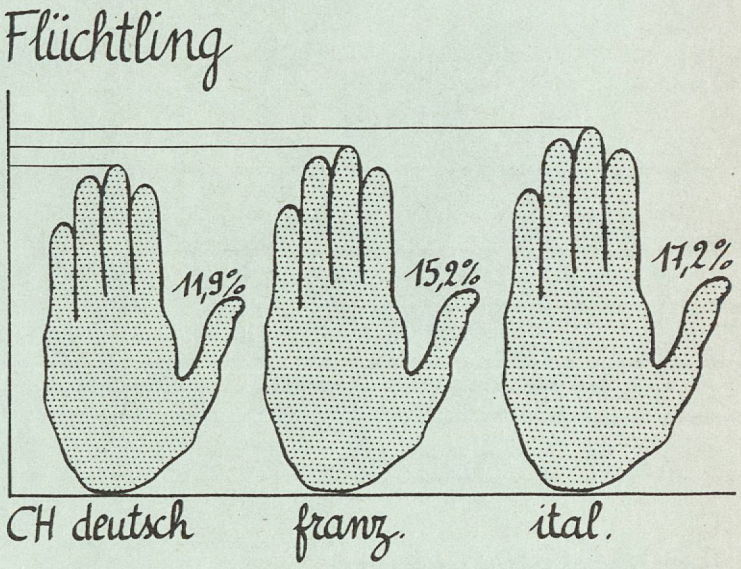
1. die Aufnahme eines Flüchtlings bei sich zu Hause;
2. eine Konkurrenzsituation, bei der sich ein Schweizer und ein Ausländer um die gleiche Lehrstelle bewerben;
3. die Möglichkeit der Heirat mit einer Person anderer Hautfarbe.

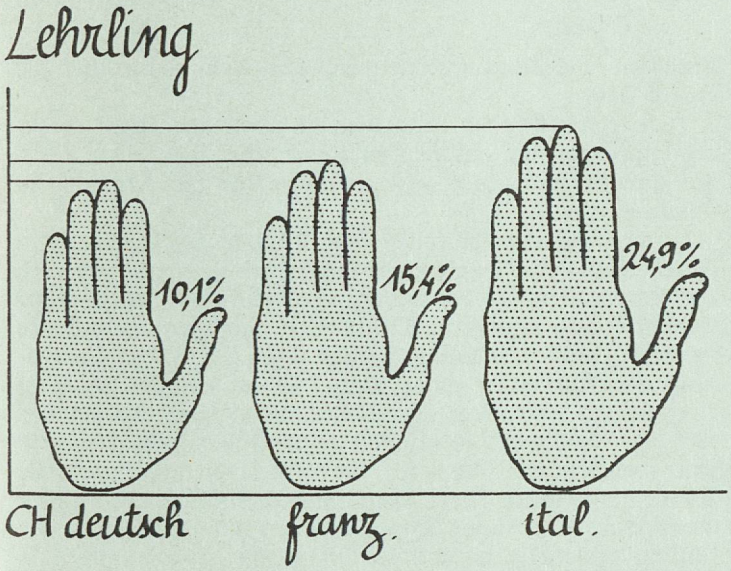
Die Ergebnisse zeigen zwei Tendenzen auf:

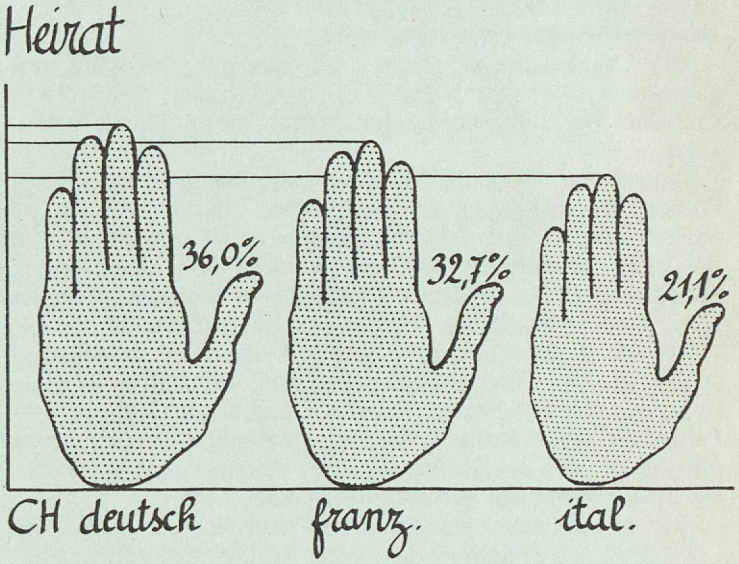
— Mädchen sind weniger fremdenfeindlich eingestellt als Knaben (die drei Situationen zusammengefasst, zeigen 10,4 Prozent der Mädchen eindeutig fremdenfeindliche Züge gegenüber 17,5 Prozent der Knaben).

— Jugendliche aus den unteren Gesellschaftsschichten sind im allgemeinen fremdenfeindlicher eingestellt als solche aus privilegierten sozialen Gruppen, wobei der Unterschied nicht sehr gross ist.

Bei den ersten zwei Situationen zeigen die Welschschweizer und Tessiner fremdenfeindlichere Tendenzen als die Deutschschweizer Jugendlichen. Bei der Frage der Heirat hingegen verhält es sich gerade umgekehrt: Den Deutschschweizer Schülern fällt es offensichtlich viel schwerer als ihren französisch- und italienischsprachigen Kolleginnen und Kollegen, sich eine Heirat mit einem andersfarbigen Menschen vorzustellen.







Bereitschaft zum persönlichen Einsatz

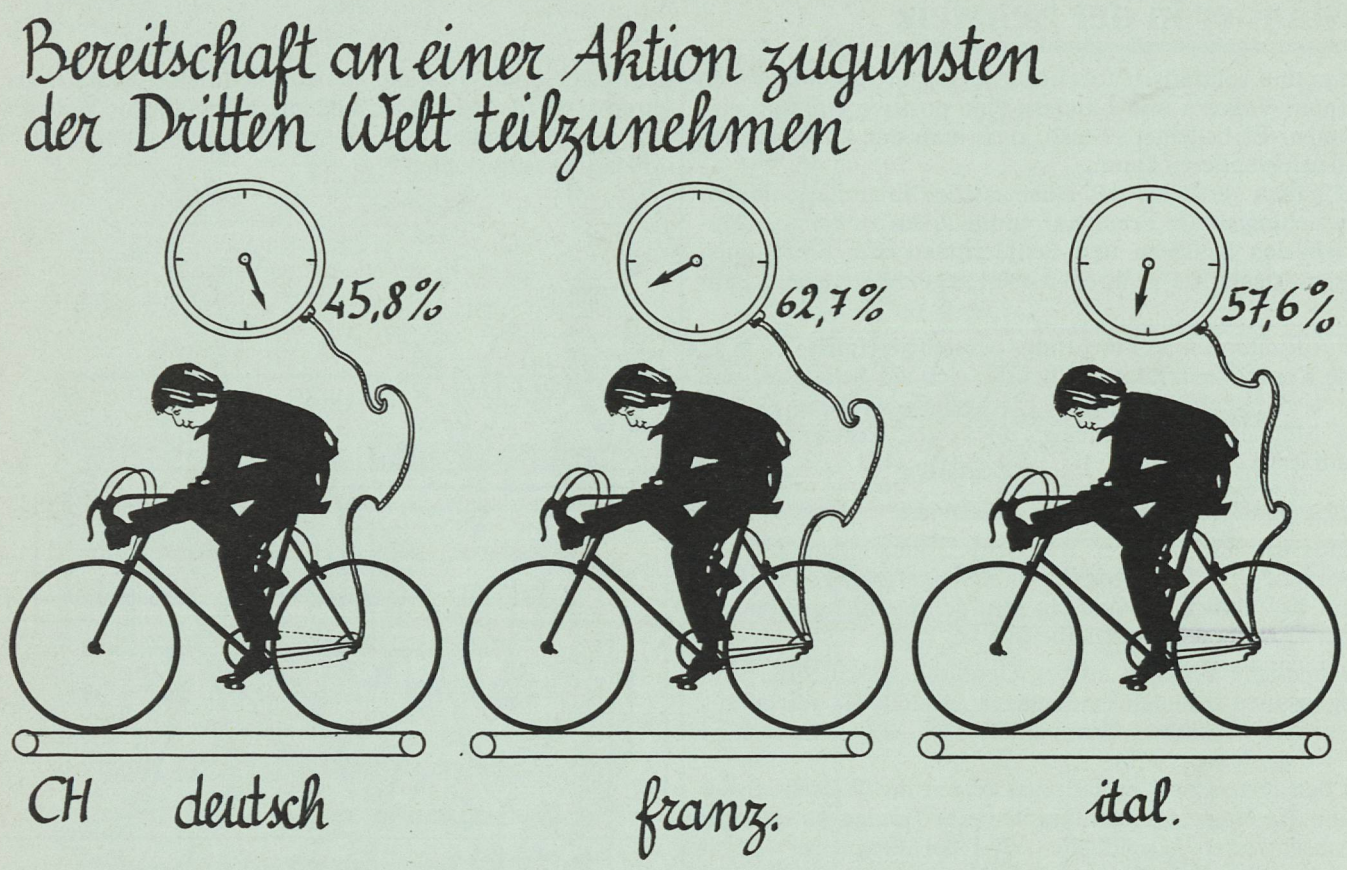
Eine weitere Frage lautete, ob die SchülerInnen bereit wären, einen Teil ihres Taschengeldes für ein ihnen bekanntes Entwicklungsprojekt in der Dritten Welt aufzuwenden, und wenn ja, während wievieler Monate. Wiederum sind es die Mädchen und die jüngeren SchülerInnen, die sich durch grosse Hilfsbereitschaft auszeichnen: 40 Prozent der Mädchen (gegenüber 25 Prozent der Knaben) würden ihr Taschengeld während drei Monaten oder länger zur Verfügung stellen. Und in bezug auf das Alter: 39 Prozent der bis 14jährigen und 27 Prozent der 15jährigen und älteren würden ihr Taschengeld während drei Monaten und mehr für diesen Zweck aufwenden.

Die Bereitschaft zu handeln wird von zwei Faktoren beeinflusst:

— Je mehr die Familie und die Freunde zu einem persönlichen Engagement bereit sind, desto eher ist auch der betreffende Jugendliche geneigt, etwas für die Dritte Welt zu tun.

— Die SchülerInnen, die angeben, dass die Religion in ihrem Leben und in jenem ihrer Familie einen relativ wichtigen Platz einnimmt, zeigen eine grössere Handlungsbereitschaft als die übrigen Jugendlichen.

Auch hier treten wiederum markante regionale Unterschiede zutage. Die Deutschschweizer SchülerInnen sind weniger bereit als ihre welschen und Tessiner Kollegen, an einer Aktion teilzunehmen oder einen bedeutenden Teil ihres Taschengeldes zur Verfügung zu stellen. In bezug auf die Teilnahme an einer Aktion stehen die Welschschweizer Jugendlichen an erster Stelle. 29,9 Prozent der Deutschschweizer, 37,5 Prozent der Welschschweizer und gar 51,7 Prozent der Tessiner Jugendlichen erklären sich bereit, ihr Taschengeld von drei Monaten oder mehr zur Verfügung zu stellen.



Schlussfolgerungen

Die Untersuchung hat gezeigt, dass das Erwerben von Kenntnissen über die Dritte Welt die Meinung, die Haltung und die Handlungsbereitschaft nicht zwangsläufig beeinflusst.

Es sind vor allem die Mädchen und die jüngeren SchülerInnen, die sich bereit erklären, etwas für die Ärmeren zu tun. Allerdings sind es nicht diese beiden Gruppen, welche die besten Kenntnisse über die Dritte Welt besitzen. Ihrer Haltung liegen — namentlich religiöse — Wertvorstellungen sowie ein ursprünglicher Gerechtigkeitssinn zugrunde.

Für die Bereitschaft, sich für die Dritte Welt zu engagieren, spielt ein weiterer Faktor eine wichtige Rolle: die Haltung der unmittelbaren sozialen Umgebung (Familie und Freunde). Diese Tatsache sollte die Erwachsenen, vor allem die Eltern, auf die Bedeutung ihrer Funktion als Vorbilder für die Jugendlichen aufmerksam machen.

Des weitern lässt sich feststellen, dass sich die Gerechtigkeitsideale mit zunehmendem Alter verlieren (besonders bei den Knaben).

Die jungen Westschweizer und Tessiner zeigen eine grössere Handlungsbereitschaft als ihre Deutschschweizer Altersgenossen. Sie besitzen zudem gewisse Kenntnisse über die Dritte Welt.

Die älteren Knaben, die einen höheren Schultypus besuchen, besitzen die besten Kenntnisse über die Dritte Welt. Sie sind jedoch wenig geneigt, etwas für die Ärmeren zu unternehmen. (. . .)

Es sind indessen besonders die Knaben aus den unteren Gesellschaftsschichten, welche gegenüber ihrer näheren und entfernteren Umwelt am wenigsten offen sind. Sie haben nur wenig Kenntnisse über die Dritte Welt. Sie legen eine gewisse fremdenfeindliche Haltung an den Tag, die bis zur Verachtung der Ausländer gehen kann. Es ist namentlich diese Gruppe, die gegenüber dem Leben im allgemeinen ein Gefühl der Ohnmacht empfindet. Diese Jugendlichen sind in ganz besonderem Mass auf die Unterstützung durch die Schule angewiesen. Diese kann ihnen die nötigen Kenntnisse vermitteln, sollte ihnen aber in erster Linie helfen, das Gefühl der Abhängigkeit und der Ohnmacht zu bekämpfen. Es muss in ihnen das Bewusstsein geweckt werden, dass auch sie die Möglichkeit haben, ihre persönliche Situation, aber auch jene der «Welt, in der wir leben», zu ändern.

A 36282/1